

## **Kleidung – Konsum ohne Reue?**

Kleidung hat in Deutschland einen hohen Stellenwert: Noch nie waren die Kleiderschränke so gut gefüllt mit Jeans und T-Shirts, Hemden, Blusen, Kleidern und Co. Und trotzdem reicht es wohl noch nicht: Deutsche Frauen kaufen im Durchschnitt pro Jahr etwa die Hälfte ihres Körpergewichtes an neuer Kleidung.

Erst allmählich wächst dabei bei den Verbraucher/innen das Bewusstsein dafür, wie die oftmals verlockend günstigen Textilien hergestellt werden:

Wichtiger Rohstoff für viele Kleidungsstücke ist die Baumwolle. Sie wird meist auf großen Plantagen in Monokultur angebaut, mit hohem Wasserverbrauch, starkem Einsatz von Pestiziden und künstlichen Düngemitteln. Die Pestizide vergiften nicht nur Kleintiere, sondern jedes Jahr auch tausende Erntearbeiter/innen und belasten den Boden und das Grundwasser. Die Arbeit ist mühsam und meist schlecht bezahlt, teilweise müssen auch Kinder dabei helfen. Der Einsatz von gentechnisch veränderter Baumwolle hat das Problem der Pestizidbelastung und Verschuldung der Kleinbauern noch verstärkt. Im nächsten Produktionsschritt werden zum Teil hochgiftige Che-

mikalien eingesetzt. Weltweit sind ca. 7000 verschiedene Substanzen zum Färben, Bleichen und Veredeln von Stoffen erlaubt. In den Produktionsländern werden die Abwässer der Färbereien oft nicht gereinigt, sie gelangen in Flüsse und Seen und vergiften Mensch und Natur.

90 Prozent aller T-Shirts und Hosen werden in Ländern wie Bangladesh, Korea, Nicaragua, China oder auf den Philippinen zusammengenäht. Zumeist junge Frauen arbeiten dort in großen Fabriken unter schlechten Bedingungen zwölf, manchmal sogar 16 Stunden am Tag, ohne einen gerechten Lohn für die Schwerarbeit zu erhalten: Oft reicht das Geld kaum zum Überleben. Dazu kommen Sicherheitsmängel in den Fabriken, so dass es immer wieder zu Bränden oder Hauseinstürzen mit Hunderten von Opfern kommt.

Verschiedene Initiativen bemühen sich inzwischen um bessere Bedingungen und faire Löhne in der Textilbranche, zum Beispiel die „Kampagne für saubere Kleidung“ (Clean Clothes Campaign, CCC). Auch die „Christliche Initiative Romero (CIR) oder „I SHOP FAIR“ sowie die Initiative „Weltbewusst“ unterstützen die Bestrebungen für gerechte Verhältnisse in der Produktion unserer Kleider. Es gibt eine Vielzahl von Textillabels, die zum Teil allerdings nur einzelne

Produktionsschritte überwachen und dadurch sehr unübersichtlich werden. Sie richten ihr Augenmerk entweder auf die ökologischen oder sozialen Belange, berücksichtigen jedoch nicht beides gleichermaßen. Die wichtigsten und vertrauenswürdigsten Siegel werden hier vorgestellt:



Die „Fair Wear Foundation“ (FWF) ist vorbildlich in Bezug auf Sozialstandards, berücksichtigt jedoch keine ökologischen Kriterien.



Anbau, der jedoch nicht verpflichtend ist.



„IVN Best“ hat hohe ökologische Anforderungen, jedoch kaum soziale Kriterien für die Vergabe.



„Global Organic Textile Standard“ (GOTS) weist ebenfalls hohe ökologische Standards,

die Einhaltung sozialer Kriterien steht weniger im Fokus.

Teilweise gibt es auch Textilien mit einer Kombination von zwei Siegeln, die sowohl ökologisch als auch sozialverträglich produziert sind.

Wer umweltverträglich einkaufen will, der kann zusätzlich darauf achten, Kleidungsstücke auszuwählen, die nicht nach einer Saison untragbar werden. Kleinere Mängel wie sich öffnende Nähte etc. können gut selbst repariert werden. Second-hand ist sowohl als Einkaufsadresse wie auch zur Weiterverwertung nicht mehr benötigter, aber noch sehr gut erhaltener Kleidung eine gute Möglichkeit.

**Weitere Infos gibt es bei den folgenden Internetportalen über öko-faire Kleidung:**

- [www.gruenemode.de](http://www.gruenemode.de),
- [www.korrekte-klamotten.de](http://www.korrekte-klamotten.de),
- [www.getchanged.net](http://www.getchanged.net).